

Daredevil

Die Credits eröffnen furios. Die Kamera rast durch die nächtlichen Wolkenkratzerklüften New Yorks, den Blick gerichtet auf die erleuchtenden Fenster. Das Bild greift ein paar von ihnen heraus, der Rest blendet nach Schwarz und auf der Leinwand ist plötzlich Blindenschrift zu sehen, die im nächsten Schritt in die Credits blendet. "Daredevil" erzählt uns so, das unser Protagonist als Blinder durchs Leben geht.

Die Krise des Blicks, die Erblindung des Helden, mit bürgerlichem Namen ???, entspinnt sich an einer Szene, in der er als Kind seinen gefallenen Vater sieht. Eigentlich Preisboxer, ein ehrenhafter Sportsmann, hat er seine Seele dem Teufel verkauft, ist hinabgestiegen in die Niederungen der Gesellschaft und verdingt sich jetzt ein Zubrot als Geldeintreiber für den Ganoven, der ihn später töten wird (und der natürlich zum Erzrivalen des Daredevil werden wird). Das Kind rennt weg, nachdem er diese Szene zufällig beobachten musste und verliert durch einen Unfall sein Augenlicht. Am Krankenbett schließen Vater und Sohn einen Pakt, ab jetzt und für alle Zeit Gutes zu tun. Sie lernen Beide neu zu sehen. Die Geschichte geht den normalen Weg die Initiation des Superhelden, wo Defizite immer in Vorteile umgemünzt werden. Seien es die mutierten Gene der X-Men, die Heimatlosigkeit Supermans, der Tod der Eltern Batmans. Aus der Krise entsteht die Kraft. Aus Schwäche wächst Stärke. Was ?? an Visuellem verliert gleicht sich aus durch seine übermenschliche Fähigkeit zu hören zu fühlen, zu schmecken, zu riechen.

Daredevil erzählt uns die Geschichte um den smarten Anwalt ??, der für die Armen und Entrechteten tagsüber vor Gericht kämpft und für seine Dienste in Sachwerten bezahlt wird. Wie es unter einfachen Leuten so der Brauch ist. Menschlich, individuell. Spielt Justitia nicht nach seinem Willen, verwandelt er sich nachts in den Rächer Daredevil, eingekleidet in rotes Lack und Leder. Als Superheld nimmt er schon mal eine ganze Kneipe auseinander, um der Gerechtigkeit genüge zu tun. Selbstjustiz, die ihn in moralische Zweifel stürzt. Bals muss er sich auf die Suche nach der Legitimation für seine Gewaltexzesse begeben.

Er verwandelt sich in eine moderne Variante Draculas, schläft in einem Wassertank, der wie ein Sarg aussieht, umgeben von der Verdammnis ewiger Finsternis. Der Film weiß mit der Besonderheit seiner Hauptfigur durchaus intelligent umzugehen. Visualisiert die Geisterwelt, die sich Daredevil aus den akustischen Informationen zusammensetzt in digitalen Bildern. Irgendwann steht er mit seiner Angebeteten auf dem Dach eines Hauses und bittet sie zu warten, weil bald der Regen kommen wird. Die Tropfen fallen und aus den Geräuschen beim Aufprall auf ihren Körper kann er sich ihren Körper Stück für Stück materialisieren.

Alles in allem ist Regisseur ?? der Film dann doch ein Stück weit zu poppig geraten. Die Musik, die die Bilder zu jeder Sekunde umklammert hält, beginnt zu nerven, das übertriebene Sounddesign bringt den Film einfach „over the top“. Die Flut an Comicverfilmungen wird weitergehen. Im Sommer wird uns der Hulk heimsuchen, X-Men 2 startet, die Dreharbeiten zu Spider Man 2 haben begonnen und Christopher Nolan ist gerade für einen weiteren Batman-Sequel gewonnen worden.

Warum zur Hölle ist der Kingpin ein Schwarzer?

Daredevil hat der amerikanischen Tradition nicht viel hinzuzufügen, elegisch schwelgt ?? am Ende in der romantischen Vorstellung, in einer Stadt zu leben, „where one man can make a difference“ (??). Die sinnstiftenden Elemente sind in der Kirche zu finden, die Assoziation der Augen mit einem anderen Augenpaar, dem in einem religiösen Bild, das ein Fenster der Kirche ziert, ist dabei kein Zufall: Daredevil dreht sich um das Motiv des Sehenlernens, wie sich andere Filme um die Probleme des Erwachsenwerdens drehen. Der christliche Blick muss eingeübt werden, derjenige der Mitleid produziert, auch für die Todfeinde.